

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Musik
der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 6.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk.

„Die Neue Welt“
(Mitarbeiterabteilung)
durch die Post nicht bezogen,
vierteljährlich 80 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Katalog-Adressen:
Volksblatt Halle.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
besteht für die erste Zeile
einer Zeile aus dem Raum
10 Pf., für die folgenden
Zeilen 5 Pf. Der Anzeiger
im rechteckigen Ge-
halt die Seite 50 Pf.

Inserate
für die ganze Nummer
müssen spätestens bis zum
10ten des Monats in der
Expedition eingegangen
sein.

Eingetragen in die
Postregister-Liste
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Mannburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Cörgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Die Konkurrenz der Panzer- Käufte.

Die Kriegskrise tobt in China; das steht fest. Truppen der europäischen Mächte, der Vereinigten Staaten und Japans kämpfen gegen Scharen freiwilliger chinesischer Vaterlandsveteranen nicht bloß, sondern auch gegen Truppen der chinesischen Regierung; das steht auch fest. So man das Krieg der Mächte gegen China nennt oder nicht, das ist völlig gleichgültig. Bekanntlich fräuden sich die Diplomaten gern dagegen, das sind beim rechten Namen zu nennen. Sie wollen auch jetzt nur zugeben, das ihre Truppen zu eine Art Polizeigewalt gehören sollen zur Wiederherstellung der Ordnung in China.

Wie aber wird diese Ordnung aussehen? Das ist die große Zukunftfrage, für die die panzerfüchtigen Konkurrenten verschiedene Lösungen im Kopfe behalten. Ginge es nach den innersten Herzenswünschen der leitenden Weltmächte der Konkurrenz, so würden sie, ein jeder für sein Land, oder vielmehr für seine einseitige Kapitalistenklasse von Königskräften und Großindustriellen, eine eigene Interessensphäre herauszuspülen aus dem Riesenreich der Mitte, möglichst umfangreich natürlich. Aber die Aufteilung Chinas begegnet der Schwierigkeit, daß keiner dem anderen gönnt, wonach ihm der Appetit steht. Dann sind auch Spekulationen auf die Oberherrschafft über das ganze chinesische Reich in Petersburg und London auf der Kauer. Da es ist erklärlich, daß allerseits Erklärungen tugendhafter Uneigennützigkeit abgegeben werden nach dem Muster der feierlichen Versicherung Lord Saltsburns aus jener Periode des südafrikanischen Krieges, als die Buren es noch mit einer nur doppelten Anzahl von Engländern zu Land hand und Augen zum Himmel und versichert: Wir suchen nicht Gold, wir suchen nicht Land! Einige Monate darauf wurde der Orangeerfreistaat allem völlerrechtlichen Brauch zuwider einfach für annektiert erklärt, sobald dessen Hauptstadt besetzt war.

Jetzt hören wir wieder aus allen Diplomatenwinkeln Europas die Friedensbotschaft: Wir suchen nicht Interessensphären, wir suchen nicht Konzessionen in China, wir suchen nicht Gold, nicht Land! Fern ist und jedweder Gedanke der Eigenliebe! Nur die Ordnung wollen wir wieder herstellen in China!

Nur die Spanner, die mit dem Zynismus und Frand nicht ohne völlig die Wünsche der europäischen Diplomaten auf sich angehen lassen, sehen darin: Ja, aber wenn die anderen sich bereichern, dann langweilt auch wir nach der letzten Beute!

Nehmen wir einmal an, das offizielle Programm der Mächte-Weltion gelangt wirklich so zur Ausführung. Die notgedrungenen Gattlichheiten hält vor. Amerikaner oder Postungen, um den modernen Friedensversicherungsdruck anzunehmen, werden nicht berührt, wird dann die Ordnungsherrin der Diplomatie sich ebenso einmütig beschließen können, wie das panzerfüchtige Wasserwerk?

Zwischen Himmel und Erde.

27

Roman von Otto Ludwig

Den ganzen Tag über, die halben Nächte geht dann die Frau wie im Fieber umher. An der feierlichstlichen Angst, die sich ihre Liebe zu Apollonius zur Leidenschaft. Und sie kann es nicht hindern, denn die Leidenschaft mehr wiederum die Angst; vor dem Gedanken der Angst hat kein anderer Platz in ihrer Seele. Sin zu ihm will sie sitzen, ihn mit pressenden Armen umfassen, ihn beschließen — dann wieder will sie in die Höhe rüchren oder es ist ja nur ein wider Säders, und sie wird ihm nicht mehr aus der Enge, tritt nicht mehr an ein Fenster vor. Sie will jeden Schritt meiden, jede Bewegung, alles was nur als ein Umklehen nach Apollonius erscheinen könnte. Sie hat nicht mehr den Mut, mit jemand zu reden, weil ihr Mann es erfahren und meinen kann, sie trägt ihm eine Botenschaft an Apollonius auf, und der Mann sieht ihre wachsende Leidenschaft, sieht, wie wiederum sein Mittel, was kommen muß, aufzuhalten, es nur beschleunigen wird, und wartet und zählt immer ungeduldig, daß die Bretter nicht brechen und das Laub nicht reißt.

Es war eine trübe, schämliche Nacht. Die Nacht vor dem Tage, an welchem Apollonius die Bekrönung des Turmdaches begannen wollte. Fritz Reitennair schlich durch die Hintertür auf den Gang nach dem Schuppen, um nach Apollonius' Fenster hinaufzusehen. Wenn er das Licht darin erlöschend sah, dann schloß er die Hintertür zu verschließen und seinen Winken zu Apollonius auf. Seit jener Nacht, wo Valentin die Hintertür mit dem Schuppenflügel geöffnet, schloß Fritz Reitennair an dem Riegel noch ein Vorlegeloch. Apollonius war noch nicht zu Bett gegangen. Fritz Reitennair wachte, Apollonius' Schritte in seiner eigentümlichen Vorhut nie das Licht vor seinem Schreibtisch; dort setzte er es in ein Gefäß und löschte es, ehe er nach dem Bette ging. Fritz Reitennair kalte die Faust nach dem Fenster hinauf. Apollonius ärgerte ihm

zwei Rundgebungen aus Diplomatenkreisen geworfen. Die eine kommt aus Wien, die andere aus Petersburg.

Die russische Rundgebungen will die Kaiserin-Regentin und das Altmanbarientum am Ruder erhalten, die andere diese Klasse beizugehen. Auf diesen Gegenstand direkt deutet auch eine in England erschienene Rundgebungen hin, die dem chinesischen Reformator Rangweil entflammt, der dort eine Zukunft gefunden hat. Er vertrat einem Intervenieren des Reichs gegenüber die Ansicht, daß russische Intriguen der revolutionären Bewegung in Nordchina zu Grunde liegen, und diese nur für russische Zwecke organisiert seien. Ausland habe sich immer auf die Seite der Mandshu gestellt, natürlich nicht, ohne eine Entschädigung dafür zu fordern. Rangweil erwartet, daß England auf die Seite der Reformator treten und die Kaiserin, diese giftige Giftsubstanz und Urruptorin, die China an die Russen verkauft habe, nebst dem Schlabenbun Junglu abgeben werde. Wenn der Kaiser nach der neuen Hauptstadt Nanjing gebracht werden könnte, so würde sofort die Ordnung eintreten, da die wichtigsten Vorgesetzten und das Jangtschih für ihn seien.

Es ist durchaus glaublich, daß Ausland den Versuch machen wird, sich auf die Mandshu zu stützen, um sich so als Schutzherr der bestehenden Ordnung der Dinge in China gegenüber den neuerwerblichen Westeuropäern aufspielen zu können. Tatsächlich hat es ja bereits die Mandshurei, die Heimat der Dynastie und des in China herrschenden Stammes annahm. Tritt es in den chinesischen Wirren jetzt als Vertreter der Mandshu-Interessen auf, so schlägt es zwei Pfeile mit einer Klappe: Es sieht die Mandshu mit der Union ihrer Heimatsprovinz aus und schält sich in ihnen wertvolle Bundesgenossen zur Ausübung der thätigsten Herrschaft über ganz China.

Damit ist dann aber auch der Interessengegenstand gegen England, das auf die Seite der eigentlich chinesischen Reformator gedrängt wird, scharf herausgedrückt. Die scheinbare Einigkeit in der Ordnungsherrin geht in die Brüche, sobald der erste Schritt zur eigentlichen Ordnungsherrin gethan wird. Der Kampf um die Beute beginnt trotz aller Rundgebungen tugendhafter Entfugung. Er hat nur eine andere Parole. Er zeigt nicht offen kein Gesicht, sondern versteckt sich hinter eine Maske. Die Panzerkäufte sind mit chinesischen Seidenhandschuhen verhöllt.

Welche Rolle bei der unausbleiblichen Konkurrenz der Panzerkäufte Deutschland einnehmen wird, ist noch nicht klar zu erkennen. Jedemfalls wird die Rechnung, die dem deutschen Volke nach der Auseinandersetzung präsentiert wird, so groß sein, daß dem guten Willen die Augen übergehen werden. Ob er dann endlich geschieht werden wird? Wir bezweifeln es.

Der Kampf in China.

Tientsin ist nunmehr von den verbündeten Truppen der Mächte genommen worden. Die Truppen werden sich ungefähr auf den Weg nach Peking machen, wo Seymour, etwa 20 Kilometer von Tientsin entfernt, vollständig eingeschlossen

sein soll. Nach einer anderen Meldung ist Seymour gefangen. In Laft sind 8000 europäische Truppen, darunter 1200 deutsche, gelandet worden. Doch hält man mindestens 50000 für erforderlich, da die chinesischen Streitkräfte bei Peking 300 000 Mann betragen sollen.

Zu den an der Verhütung Chinas teilnehmenden Mächten gesellt sich auch Spanien. Es will seinen besten Panzerkrieger mit 400 Mann nach China senden. Die haben's gerade nötig! Das Land fast bankrott, der „Frieden“ nur durch den Belagerungszustand aufrecht erhalten und trotzdem ein Schiff nach China schicken!

Der französische Marineminister wird für die durch die Truppenhandlungen entstandenen Kosten in den nächsten Tagen der Kammer einen Nachtragsetat vorlegen, der für 6 Monate 3 1/2 Millionen Frans fordert.

England wird wohlgeschickte Kavallerie, Verstärkungen und eine Abteilung reitender Artillerie nach China entsenden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat im Hinblick auf die Lage in China beschlossen, die Hälfte der regulären Truppen aus Kuba zurückzuziehen, um die aus den Philippinen nach Laft entlassenen Truppen zu ersetzen.

England und Transvaal.

Vom Kriegsplanke.

Den Buren ist das Kriegsglück wieder einmal. De Wet hat zwischen Kroonstad und Honingruin einen Teil der Nachhut des Roberts'schen Heeres übermäßig. Die den Engländern zu Hilfe gelangten Abteilungen sind von den Buren zurückgeschlagen worden. Roberts befindet in einem Telegramm vom Dienstag, daß ein Angriff auf das Derbyville-Büchsenlager gemacht worden sei. Die Engländer haben dabei 85 Tote und 111 Verwundete verloren, die übrigen sind gefangen genommen worden.

Ueber Capetown wird unter dem 23. Juni gemeldet, daß es den Buren vor kurzem gelang, am Randshoof einen englischen Postzug zum Stehen zu bringen, und 2000 Säcke mit Briefschaften für die Roberts'schen Truppen fortzuführen. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene englische Soldaten und Beamte getötet, verwundet oder gefangen genommen und der Eisenbahngang, sowie der Eisenweg mittelst Dynamit gründlich zerstört. Die Buren sollen außerdem für ungefähr 80 000 Mark englische Freimarken erbeutet haben, unter Umständen als gar kein tiber Erfolg angesehen werden kann.

Das deutsche Korps im Burenkrieg hat sich hunderte seiner besten Leute, beim Vormarsch auf Kroonstad am Randshoof nahezu aufgerieben worden. In einem Brief vom 12. Mai, den das Berliner Tageblatt aus Kapstadt erhält, wird bestätigt, daß in Gefechten bei Hofshoof und Jandrivere das deutsche Korps besonders fürchterlich mitgenommen wurde. Tot: Leutnant Baron v. Bradef, Leutnant Günther, Leutnant Teichmann und zwei Unbekannte. Verwundet: Oberst Koenig, Leutnant von Rodstedt, Leutnant Adjutant v. Wrange, Leutnant Pontius, Baron Wolff, Werde. Die Verwundeten liegen im deutschen Hospital zu Pretoria.

war seine Vorpiegelung der Bfantsche. Und von dort her kam es. Seine Haare stehen empor. Dort liegen die Säuglinge unter die Händchen mit ihren Händen. Das Schiefeldeckel weiß, was er sagen will, das vorputzende Geräusch. Aber dreimal muß es klingen, als wenn ein Tau zerfällt; und er hat es erst einmal gehört. Er lautet, er preßt die Faust auf das Herz. Vor seinen Schlägen, vor dem Brausen des Blutes die Adern hinauf und hinab, wird er es nicht hören, wenn es noch einmal klingt und noch einmal. Er lautet und lautet und das Geräusch wiederholt sich nicht. Da fährt ein Gedanke wie ein bunzelglühender Blitz durch den Kampf, in dem all seine Gefühle zusammengeballt sind; der Gedanke, dem Schicksal nachzugeben. Er hat das Zimmer nicht immer noch in seinen Händen; absichtslos ist er mit dem Handfläche an der Scheide hingekriegen; jetzt kommt ihm auf Bewußtsein, das Beil ist scharf, die Gese ist spitz. Eine ganze Reihe von Gedanken tritt fertig da; es ist, als finden sie schon lang, und der Blitz hat sie nur sichtbar gemacht. Wogern schreit Apollonius seine Beute an die Schwärze, Apollonius greift um sich und hat das Laub in der Hand. Das Schiefel weiß seine Stille; drum legtes selber ihm Laub und Beil in die Hand. Wer weiß, daß er hier war? Drei, vier Stiche mit dem Beil im Kreise um das Laub, kann zu sehen, werden zu einem einzigen großen Stich, wenn das Beil mit einem Schlag ansetzt und nicht und die wuchsende Bewegung der Fahrgänge von dem Turm das Gewicht des Mannes vergrößert. Der sieht den Stichen an, daß sie absichtslos gemacht sind? Ein Laub, das gezogen, halb an der Erde fortgeschleift, kann an allerlei Scherben hängen. Das Schiefel hat den Stichen, die zwischen Himmel und Erde hängt, in seiner Hand. Das Schiefel hält ihn oder läßt ihn fallen, nicht das Beil oder ein Schmitt darin. Will es ihn halten, schadet kein Schmitt; soll er fallen, reißt ein unverbreitertes Seil. Und das Schiefel hat ihn schon gezeichnet. Ein Tag früher, einer später, was ist das, wenn er das Laub nicht? Ein Tag später und es nach einem Verbrechen. Meint es das Schiefel nicht gut, nimmt es ihn vorher aus der Welt? —

All diese Gedanken schlug mit einem Schlag jener eine aus Fritz Reitennair's Seele im Ru war er entglommen; im Ru schloß der Vollenkante sein Stamm an sein Stamm. Er lag in der linken Hand; er hebt das Beil — und läßt es schauern

Vergangenes

Halle a. S., 27. Juni 1900.

Die Reichstagswahl im Wobdenburger Kreis hat gestern stattgefunden und zwar unter für unsere Genossen sehr ungünstigen Verhältnissen. Nicht nur sind etwa 2000 Vergleite seit 1898 aus dem Wobdenburger Kreis nach Weitalen und Rheinland gegangen, sondern an 500 andere Arbeiter sind gerade jetzt zu einer militärischen Lösung eingezogen worden. Dazu kommt, daß das Zentrum auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet und seine Wähler angezogen hat, sofort für den konservativen Kandidaten zu stimmen. Das ist ein Herr Ritter, der Generaldirektor des Fürstlichen Bleich für ihn agitierte die Übersensamen mit größtem Nachdruck. Bei der Hauptwahl 1898 waren abgegeben worden:

- 11 403 fogald. Stimmen,
- 7 218 fowber.
- 8 037 frei.
- 2 547 natid.
- 1 800 Zentrumstimmen.

Bei der Stichwahl siegte Genosse Sadje mit 13 043 gegen 13 007 Stimmen. Die Wahl hätte für ungültig erklärt werden müssen, da bekanntlich in einem Dorfe ein Staatsbeamter und zwar ein Gehilfenbeamter als Wahlvorsteher fungiert hatte, was gegenständig ist. Sadje legte, als der Verlust der Wahlberechtigungs-Kommision festgestellt, sein Mandat freiwillig nieder. Der Wahlkreis war von 1898 bis 1899 durch den demokratischen Vertreter durch den Genossen Müller, den Vorherrscher des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes. Ingesamt zählte der Kreis bei der vorigen Wahl 29 360 Wahlberechtigte, von denen 26 348 an der Wahl teilnahmen. Die Entscheidung wird liegen bei den Freijüngern, die wieder den Justizrat Freige aus Breslau aufgestellt haben. 1898 wurden die Freijüngern aufgeführt, in der Stichwahl den Konservativen zu wählen, wofür die Konservativen dann im Kreise Obli der Freijüngern gegen den Sozialdemokraten wählen wollten. Das Ergebnis der gestrigen Wahl ist noch nicht bekannt. Ueber das Resultat ist dem Vorwärts folgende Privatbeilage zugegangen:

Am Freitag, 26. Juni, 10 Uhr 40 Minuten abends. Sadje 13 071, Ritter 11 341, Freige 1323 Stimmen. Einige Bezirke fehlen noch. Demnach läßt sich über den Ausgang noch nichts Bestimmtes sagen.

Eine weitere Reichstagswahl, an welcher die Sozialdemokratie interessiert ist, muß im Kreise Wobdenburger (Wobdenburger 6) stattfinden. Der bisherige Vertreter dieses Wahlkreises Dr. Heiligensiedt, ein am Verhältnissen der Wobdenburger Hütten-Genossenschaftskasse erkrankt worden und ist infolge dieser mit höherem Gehalte verbundenen Besorgung im Staatsdienste sein Mandat niederzulegen. Dr. Heiligensiedt ist ein sehr fehrbarer Nationalliberaler und wurde 1898 in der Stichwahl gegen den Sozialdemokraten mit 8870 gegen 6974 Stimmen gewählt. Bei der Hauptwahl hat der Sozialdemokrat 6409, Heiligensiedt 7151 Stimmen erhalten, außerdem wurden 2050 Stimmen von der Freijüngern Vereinigung und 70 Zentrumstimmen abgegeben.

Kein offizieller Nachruf ist dem verstorbenen Großherzog von Oldenburg im Reichsanzeiger oder in der Norddeutschen Allgemeine Zeitung gemeldet worden. Diese „Auszeichnung“ erfüllt sonst jeder beliebige Ministerialsekretär. Daß man in Oldenburg über diese Vernachlässigung sehr erlautet ist, nimmt nicht wunder; allerdings sühnte sich der „alte Peter“ in Berlin bei Hofe nicht eben heimlich. Wenn er nicht durchaus gezwungen war hinzugehen, that er es nicht.

Dem „alten Peter“, Ueber den verstorbenen Großherzog von Oldenburg weiß unser Jüdischer Parteiblat, das Volksrecht, zu berichten. Großherzog Peter stand mit Unrecht in dem Rufe, der freijüngliche regierende Fürst in Deutschland zu sein. Besonders Interesse brachte er der Sozialdemokratie entgegen und dieses Interesse geht so weit, daß er während der Herrschaft des Sozialistengesetzes sich den in Deutschland verbotenen Sozialdemokraten, der bekanntlich in Zürich erdient, als Briefverpflichtig geltend machte. Bis zum Ende des Sozialistengesetzes war er brennend des verbotenen Blattes und gab die Abonnementsbeträge regelmäßig und gewöhnlich etwas „aufgezundet“.

Immer deutlicher wird erkennbar, daß die allmähliche Kapitalpresse der eigentliche Kriegsführer in China ist. Jetzt verlangt das Organ Krupp, die Verl. N. Nachr., nichts weniger, als daß Deutschland eine ausreichte überseeische Landmacht sich anschließen müsse. Der deutsche Steuerzahler soll also nicht nur das Verlangen haben, im eigenen Lande eine „Briensbüchse“ von über 60000 Mann zu er-

halten, sondern er soll auch noch 2000 Mann oder mehr für überseische Kriegsbewerber bereit halten.

Wer zählt die Umfassener? Eins der größten und ältesten Warenhäuser in Dresden hat an seine Lieferanten ein Zirkular versandt, in dem es eine Preisermäßigung von 2% vorgibt, also genau so viel, wie die Umfassener Letztart verlangt und von Gewährung dieser Ermäßigung seine weitere Geschäftsverbindung abhängig macht. Das ist der natürliche Weg, auf dem die Geschäftsleute die Umfassener für sich abzuweihen versuchen werden. Nicht der Kaufmann wird von dem verhehlten Steuerzettel betroffen werden, sondern der Produzent mit seiner Arbeit, die Angehörten im Kaufmannsgeschäft und schließlich das laufende Publikum. So wird der Mittelstand gerettet.

Schwere Preiserei. In der Generalversammlung des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit wurde am Sonntagabend in Riesa nachgewiesen, daß bei den jetzigen Getreidepreisen das deutsche Volk pro Kopf mit jährlich 11.10 Mark belastet wird und daß diese Steuer, wenn die Wünsche der Majorität auf den 6 Mark pro Kopf pro Doppelzentner in Erfüllung gehen, auf 17.07 Mark pro Kopf sich erhöht, so daß dann einschließlich der Verbrauchssteuer eine fünfköpfige Familie mit jährlich 125 Mark belastet sein würde. Das wäre viel mehr, als selbst im finsternen Mittelalter an Zehnten verlangt worden ist.

Der Vorteil hätten in Wirklichkeit nicht etwa die Klein- und Mittelbauern, sondern lediglich die etwa 5000 Großgrundbesitzer. Durch den ungewöhnlichen Goldraub auf die breite Masse der Konsumenten würde deren Lebenshaltung herabgedrückt und namentlich die Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters vermindert. — Was sieht das aber unjüdische „Kollektiv“ an, wenn sie nur die Mittel erhalten, sich auch in Zukunft „harmlos“ zu amüsieren.

Ein großes Hottenmander, an dem auch eine erhebliche Landmacht teilnehmen wird, wird vor dem Kaiser in der Nacht von Zwinimünde in den Tagen vom 8. bis 18. September abgehalten werden. — Können wir es nicht bei dem großen „Mander“ in China besenden lassen und die Hunderttausende für ein Mander in Deutschland sparen?

Pour le mérite. Der Kommandant des Kanonenboots Jüdis, der im Kampf bei Taku sich verdient gemacht worden ist, hat den Orden pour le mérite erhalten. Dieser Orden wurde als höchste Auszeichnung für Verdienste im Krieg wie im Frieden 1842 von Friedrich Wilhelm IV. gestiftet. Wilhelm II. hat diesen Orden zum zweitenmale verliehen, den ersten erhielt der jetzige General Fehr. v. Scheele für seinen Kriegsdienst in Ostafrika.

Das Wort eines Ministers. In der bairischen Kammer tabelte am Montag der Abg. Brunt, daß der Unterrichtsminister seine frühere Zusage an Errichtung einer Präparanden-Anstalt in Kirchheimbolanden nicht gehalten habe. Der sozialdemokratische Abg. Kreidel befragte, daß der Minister die Zusage gegeben habe. Hierauf hat der Kultusminister, seine Zusage in ihrem Wortlaut nicht auf die Goldwage zu legen, er könne nichts zugehen, dessen er sich nicht mehr erinnere. Es scheint ein Mißbrauch mit einer freundlichen Injurie getrieben worden zu sein, indem man die Besprechung mit einer Zulassung verwechselte. Abg. v. Bollmar erklärte, Treu und Glauben und damit alle parlamentarischen Verhandlungen müßten aufhören, wenn die dem künftigen Wunsch der Minister müßte durchaus auf das Erinnerungsbermögen derselben Rücksicht genommen werden. Hierauf erklärte der Kultusminister, und der Antrag Brunt, eine neue Präparandenanstalt in Kirchheimbolanden zu bauen, wurde angenommen.

Die Leiden eines irrsinnigen Soldaten. Die bürgerliche Januare Zeitung schreibt: Die Nachricht, daß der Musikleiter Burkhardt krank geworden sei, ist leider nur zu richtig, ob aber aus verständlicher Liebe, wird hier stark bezweifelt. Die Gelinde dürften wohl anderswo zu finden sein. A, von Geburt aus schon ein beschränkter Mensch, war den militärischen Anforderungen in seiner Weise gewachsen. So kam es, daß er mit Gewalt, d. h. mit Schlägen, hierzu gezwungen wurde. Ein Unteroffizier erhielt wegen Mißhandlung des B. drei Wochen Arrest. Vor einiger Zeit war er einmal hier und trug ein zerklüftes Gesicht zur Schau. Die Eltern, die sich Tag und Nacht Kummer und Sorge um ihren Sohn machten, wurden nachdrücklich, daß er fortgesetzt von seinen Kameraden mißhandelt werde. Als er eine zu verheerende verdrängte, unterlag er, wurde er eine zu verheerende von dem nachfolgenden Unteroffizier wegen des zerklüfteten Gesichtes nicht angenommen. Sollte dem Burkhardt wirklich auf den Kopf geschlagen worden sein, so könnte die Unmuthung auch davon herrühren. Jedenfalls wird die

eingeleitete militärische Untersuchung Klarheit schaffen. Ein beobachtetes ärztliches Zeugnis hat seiner Zeit bei der Aushebung keine Berücksichtigung gefunden. Das Militär hat nachher mit solchen unbrauchbaren Leuten große Last und Schereze.

Die größte Last und Schereze dürften wohl solche unbrauchbaren Leute selbst haben. Ohne genügenden Anlaß verleiht niemand den Verdacht. Vielleicht giebt das sogar die „militärische Untersuchung“ zu, von der die gutmüthige Januare Zeitung „Klarheit“ erwartet.

Obligatorische Volksschule. Auf dem Verzeleht in Freiburg deutete der Leiter des bairischen Medizinalwesens Dr. Cattleger an, die preussische Regierung habe für die Einführung der vom Reichstage geforderten obligatorischen Volksschule kein Geld. Jetzt teilt die bairische obige Wobdenburger Abendzeitung mit, der Bundesrat habe das Verlangen des Reichstags kurzer Hand abgelehnt. — Das ist sehr erklärlich, es könnte sonst an Mitteln fehlen zur Kriegszugung in China.

Der Einbruch ins Reichsrecht. Den sich der Lübecker Senat geleistet hat, als er das Streitpostenflehen eigenmächtig unter Strafe stellte, findet bei den Juristen — mit Ausnahme natürlich des Staatssekretärs des Reichsjustizkassas Niederung — seine Bestätigung.

Neuerdings herrscht der Großmeister Jurist Prof. Stoerl in einer Rücksicht der Eisenbahnzeitung:

Die Senats-Verordnung, die Verboten, welche planmäßig zum Zwecke der Beobachtung oder Verhinderung der Arbeiter einer Arbeitsstelle oder des Ausganges von Arbeitern zu einer Arbeitsstelle an einem öffentlichen Orte sich aufhalten, unter Strafe stellen will, — kann ich vom Standpunkt des Reichs-Verwaltungsrechts und des Verfahrens am öffentlichen Orte als recht und Anständig als verhältnißmäßig nicht anerkennen. Sie widerspricht dem Konstitutionsprinzip des Strafrechts und der Reichs-Genossenschafts-Ordnung, indem sie eine Dandlung oder ein Verhalten für strafbar erklärt, die jene ausdrücklich als straflos für den Fall ausdrücklich bestimmt, S. v. Ullst, Verbruch des Strafrechts, 9. Auflage S. 91.

Sie ist auch ganz verkehrt redigiert, weil sie in ihrer gegenwärtigen Fassung darauf hinausläuft, den Arbeitern, die sich an einem ausgedehnten Streik beteiligen, den Aufenthalt an der Straßenseite überhaupt zu verbieten. Da der Begriff der „Blumenduelle“ eines Handelsleiters als eine genossenschaftliche Verabredung mit anderen verstanden wird, sondern jeder Arbeiter für sich planmäßig eine Beobachtung von Arbeitern einer Arbeitsstelle oder des Ausganges von Arbeitern vornehmen kann, so käme ein solches Verbot dem Verbot an jedem öffentlichen Orte sich aufhalten abzuweihen für straflos erklärt werden. Nicht die Einwirkung nicht berechtigt ist. Man vergenemächtige sich die Tragweite dieser Strafandrohung angedeutet einer Arbeitseinstellung der Bediensteten der Straßenbahnen und man wird erkennen müssen, daß am letzten Ende dann jeder ein Strafgesetzbuch fallende Punkt des Strafrechts und seiner Umgebung als öffentlicher Ort dem Aufenthalt und dem Ausgange eines Arbeiters verboten gelten könnte.

Wenn die Kunst der Gesetzgebung als ars boni et aequi, die Kunst des Rechts und Willigen — so leicht wäre, dann hätte das große und zweifelhafte Problem des Sozialrechts in den meisten Gebieten des Reichs, auch vor dem Hofsthor, längst eine sichere Lösung gefunden.

Professor Stoerl ist, wie man aus den letzten Bemerkungen ersieht, kein unbedingter Anhänger des Sozialrechts. Dennoch verbietet es ihm sein fachwissenschaftliches Gewissen, diesen flagranten Bruch des Sozialrechts zu beschließen. Herr Niederung aber sieht immer noch keinen Anlaß, die Würde des Reichs gegenüber diesem einzelstaatlichen Vorkant zu wahren.

Scharfer Protest gegen die Menschenwürde in Kliniken erhebt die Verl. Klin. Wochenschrift, die von dem Professoren Gwald und Böcker redigiert wird. Das Blatt schreibt zum Heuer fast:

Das unaufrichtige Thema unbedingter Experimente an Menschen erhebt sich leider mit einer gewissen Regelmäßigkeit von Zeit zu Zeit zur Besprechung auf. Wir haben stets mit größter Entschiedenheit gegen alle derartigen Verurtheile, mögen sie nun Impfungen, Eingriffen oder sonstige Maßnahmen betreffen und mögen sie aus welchen, von welcher Stelle auch immer, von Profiteuren, und immer wieder das bestmögliche Gewissen, auch vor dem Hofsthor, nicht in irgendeiner Weise und Würde unersetzbar ganzen Standes aus empfindlichen schädigen. Wir brauchen daher wohl kaum eigens zu verzeichnen, daß wir dem neuesten vielbesprochenen Ereignis auf diesem Gebiet, dem Wasserentzug aus dem Hattenen in einem Hattenen, insipidum (einfacher Wasserentzug), über den Dr. Strauß in der Jenner'schen Klinik berichtet, durchaus mit denselben Gefühlen gegenübersehen.

(Fortsetzung folgt.)

18
Von dieser Zeit an anfingte Frau Mettenmaier die Frau nicht mehr durch Drohungen auf Apollonius; er begann sogar, sie mit einer gewissen Freundschaft zu behandeln. Dazwischenwärtig er sie sich hundertweise in summes Vorherrscherinnen, aus dem er aufwacht, wenn er sich beobachtet sah. Dann war er noch freundlicher als sonst, und brachte Scherze aus seiner besten Zeit; er verhielt sich sogar wieder an der Arbeit. Aber die Frau wurde nur noch anfälliger; sie verniedt noch mehr als vorher, was den Mann Anlaß zum Glauben geben konnte, sie möge sich Apollonius nähern. Sie mußte nicht, warum. Und wenn sie ihre Furcht überhört machte, sie mußte fürchten. Apollonius sah mit Freuden die Aenderung des Bruders und ludte ihn auf alle Weise darin zu fördern. Er wußte nicht, wie der Bruder seine Freude auslegte. Er unterließ nicht, Apollonius hat die Umfängliche des Turmbaus von St. Georg mit der gestifteten Her begannen. Er hatte die Nützlinge wiederum herausgehoben und ihnen am Gehälte des Dachstuhl's festgehalten; die Bretter darauf befestigt, auf die liegende Mithung die Leiter gestellt und diese an der Bestimmung festgebunden, er hatte wiederum den höchsten Ring um die Bestimmung gelegt, daran den Fächerzug, und an diesem seinen Fächerzug befestigt. Die gestiftete Nützlinge befand aus einzelnen halbmannslangen Stücken, mit denen sich handlich umgehen ließ. Das Ganze sollte, nach des Stützlers Angabe, der selbst die Rollen der Bestimmung trug, alle Stunden vorwärts gehen, die sich in gleichlaufenden Kreisen mit herabgehenden Wägen um das Turmbau schlangen. Er fünf jeder Stütze, bei der oberen drei, bildeten einen dieser Wägen. Sie mußten an ihren Enden durch eingehängene Ketten verbunden, und jedes einzelne nur durch feste Riegel auf die Bestimmung befestigt werden. Da die Ränder der Schieferplatten sich überall decken, war es möglich, an den Ketten, wo die Bestimmung festhalten sollte, die Schiefer mit Weiblichen umzustatten. Anstelle geschickt, wo die sogenannten Dachhaken in die Bestimmung eingetrieben werden, an welche bei Reparaturen der Schieferbedeckung Leiter hängt. Die Plätze, mit welcher der Dachhaken, nachdem seine Bestimmung erfüllt eingetrieben ist, durch noch zwei feste Riegel auf die Bestimmung anhängen wird, daß man nicht mit Schieferplatten überdecken. Bei Bestimmung der an

dem herabstehenden Haken aufgehängten Leiter kommt keine Fläche in Abstraktion, die die Schieferplatten aufstehen und beschädigen würde. Sie wird deshalb mit einer Weisplatte überdeckt. Die Riegel kam, wenn der Wind sich darin hing, in eine ähnliche Bewegung. Dann war noch eins zu bedenken. Die Dachhaken ließen, je neu und einen halben Fuß voneinander entfernt, in gleichlaufenden Kreisen um das Turmbau; zwischen je zwei Kreisen befand sich ein Raum von fünf Fuß. Es galt, die Riegel so anzubringen, daß sie keinen dieser Dachhaken überdeckte.

Apollonius war fleißig bei der Arbeit. Der Nachschmiebedeckter, der seine Riegel so bald als möglich bringen sehen wollte, hatte sich verrieben über ihn zu befragen, als Apollonius mit dem Weiter zu arbeiten sein konnte. Im Anfang trieb dieser, bald mußte Apollonius den Meister treten.

Es fehlte noch der Teil der oberen Umkleide, der als Bogen über der Schieferplatte hingehen sollte. Apollonius konnte nicht sehen, bis er das Material dazu erhielt. Von einem nahen Dorfe hatte man ihn wegen einer kleinen Reparatur befehligt; er ließ sich darauf bis auf seine Jurisdiktion an den Turmbau von St. Georg hängen und ging nach Brambach.

Seiters.

— Kerzlicher Nat. Stubenmädchen: Was soll ich denn hier mit euch entzündeten Augen thun, Herr Doktor? — Erzt: Die brauchen nur Schminke. Vor allem dürfen Sie vierzehn Tage lang durch kein Schweißelöl sehen!

— Beim Turnen. Unteroffizier (zu einem Soldaten, der vergeblich die Klettergänge zu erklimmen sucht): Und du willst der Reel vom Affen abstammeln!

— Im Selbstgespräch. Emporkömmling (in Gesellschaft eines Bekannten, der sich gerade eine Zigarre anzündet): „Herr! Sie Gungelbecker! Sie soll's jetzt sehen, wie weit ich's gebracht hab!“

am wenigsten Schrammen im Gesicht stehen lassen. Wenn am Montag die nicht als geringste von uns Schrammen zu sehen gewesen. Der Herr zur Verhandlung herabgelangen werden. Wenn vorläufig die Aktien über ihn geschlossen werden.

Ein neues Kohlmittel. Gegenwärtig werden in unserer Stadt sogenannte Gutföhne in Menge vertrieben, durch die man angeblich für 7 Mark ein Fahrrad erwerben kann. Mit diesen neuen Kohlmittel des modernen Konstruktionsartes verhält es sich folgendermaßen: Bei einer Verordnungsänderung für 7 Mark gekauft, hat die Verpflichtung, weitere vier Gutföhne zu kaufen, hat also 35 Mark bezahlt. Diese vier Gutföhne kann er weiter verkaufen und jeder, der einen solchen Gutföhen kauft, hat wieder die Verpflichtung, neben demselben vier Gutföhne zu erwerben. Das heißt also im ganzen 28 Gutföhne zu 7 Mark gleich 196 Mark. Das ist ein sehr hoher Preis. Wenn nun die sämtlichen Reflektoren ein Rad haben, so müßten 28 mal 5, also 140 Personen Gutföhne gekauft haben. Wenn diese 128 Personen, die doch auch nicht ihr Geld zum Fenster hinauswerfen oder für andere Leute die Sache bezahlen wollen, je ein Rad erhalten, so müßten 128 mal 28 gleich 3584 Gutföhne zu 7 Mark gleich 25088 Mark verlangt sein. Wenn nun gar diese 3584 Personen Fahräder erhalten wollen — damit geht doch die Welt über gerade wie bei allen vorhergehenden: dafür, daß sie 7 Mark zahlen, wollen sie ihr Fahrrad — so gehören dazu 3125 mal 28 gleich 8750 Gutföhne zu 7 Mark gleich 61250 Mark. — Das ist eine ganze Sache ein Ding der Unmöglichkeit ist, muß jeder einsehen, der auch nur die vier Gutföhne erdnen kann. Gegenwärtig ist es aber auch bei der Unternehmung ein höchstes Geschäft dabei macht, indem eine ganze Anzahl Personen 7 Mark bezahlt hat, diese Leute aber als schließliche kein Rad bekommen, weil nicht sämtliche zum Erhalt eines Rades notwendigen Gutföhne verkauft sind. Der Unternehmer erstellt also für das Fahrpad nicht 175 Mark, sondern einen viel höheren Preis. Und so ist es auch mit vielen anderen Sachen.

Diejenigen, die als erste Gutföhne erworben, werden wohl das Fahrpad erhalten, die anderen aber haben alle das Maß gefüllt. Das ganze System ist für diejenigen berechnet, die nicht alle werden.

Von den zahlreichen Verweirern um die Stellung eines Stadtschulrats in hiesiger Stadt sind drei akademisch vorgebildete Kräfte zur persönlichen Vorstellung eingeladen worden.

Am den Verhandlungen ihres angetretenen Gemanens zu entsagen, ließ die 21jährige Arbeiterin Josephine Kubitzka häufig die Treppe hinunter. Sie hat ein und brach den linken Oberarm.

Wersberg. Am Freitag, den 29. d. M., abends 9 1/2 Uhr sprach Frau Nie am Abend in einer öffentlichen Versammlung in der Jüdenburg. Da die Referentin als tüchtige Rednerin bekannt, ist wohl ein zahlreicher Besuch der Genossen zu erwarten. Es würde aber sich empfehlen, gerade zu dieser Versammlung, für die eine Frau das Referat übernommen hat, eine regere Aktion unter den Frauen zu entfalten und sie zum Veranlassungspunkt zu heben, damit auch sie an der Bewegung teilnehmen und dem Mann in seinem Kampf unterstützen und nicht wie bisher ein Seinswunder der Bewegung sind. Auch den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, deren es hier über 800 gibt, von denen jedoch leider nur wenige in den Versammlungen zu sehen sind, müßten wir uns Gemühen rufen, die öffentlichen Versammlungen, alsobald von welcher Gewerkschaft einberufen sind, zu besuchen. Jeder muß sein Wissen bereichern, es genügt nicht, zahlendes Mitglied einer Gewerkschaft zu sein. Wer ernstlich willens ist, seine Lage zu verbessern, steigt durch fleißigen Versammlungsbesuch.

Wersberg. Der Sozialdemokratische Verein hält am Donnerstag, 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Saal seine Versammlung ab. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Gatte wird willkommen.

Zeit. Am Montag früh wurde in der Nähe des Mittelholzes die Leiche eines etwa 35-40 Jahre alten Mannes aufgefunden. Dem Angehörigen nach war es ein Handwerksbursche, der hier sein Leben aufgeschlagen hat. Die Todesursache war im Augenblick der Aufklärung nicht festzustellen. Die Annahme ist, daß der Mann in seinem Kampf unterlegen und nicht wie bisher ein Seinswunder der Bewegung sind. Auch den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, deren es hier über 800 gibt, von denen jedoch leider nur wenige in den Versammlungen zu sehen sind, müßten wir uns Gemühen rufen, die öffentlichen Versammlungen, alsobald von welcher Gewerkschaft einberufen sind, zu besuchen. Jeder muß sein Wissen bereichern, es genügt nicht, zahlendes Mitglied einer Gewerkschaft zu sein. Wer ernstlich willens ist, seine Lage zu verbessern, steigt durch fleißigen Versammlungsbesuch.

Naumburg. Die Bahnlinie Naumburg—Deuben wird am 29. Juni dem Verkehr übergeben werden. Von den an dieser Strecke gelegenen Stationen erhalten die Haltestellen Naumburg, D. Weitz, Altdorf, Merzdorf, Zeitz und Kranitz mit Tagzügen die Verbindung zur Abfertigung von Personen, Reisegepäck, Gütern, Frachtpost, Vieh, Maschinen, Leiden, Holz und Fahrzeugen. Auf den Haltestellen Weitzau, Merzdorf und Kranitz wird bei Tagzügen jedoch nur solche Fahrzeuge an- und ausgeliefert werden, die durch die Eigentümer gedeckt gebauert werden bedürfen. Die Beförderung von Maschinen und Vieh wird durch die Eisenbahnen und Privatbahnen in allen Stationen ausgeführt. Der Haltpunkt Weitzau dient nur dem Personenverkehr.

Heiligenstadt. Infolge der Unbilligkeiten zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat haben sämtliche Mitglieder des letzteren ihre Kreise nicht mehr betreten. Zur Zeit des Abgangs der beiden Herren des Magistrats Schmeider aus Anlass von einer Anzahl in die Brust getroffen und schwer verletzt. Ueber den Schicksal dieser beiden Herren ist in der Zeitung berichtet. — Beim Bau der Zementfabrik in Vengedfeld hat der Zimmermann Peter aus Vainbach mit dem Geistlichen und auch sich schwere Verletzungen zu.

Sangerhausen. In dem hiesigen Gutspächter Gut A. hat, das es jetzt das Bad, daß sich nicht das schlechteste Gelände bei ihm befindet, so daß er gewissungen sei, 99 Proz. davon zur Bestrahlung anzuweisen. Wie das aber ausgeht, zeigt folgender Fall: Der Arbeiter G. war bei diesem Herrn im Tagelohn beschäftigt. Dieser dem lüblischen reichlichen Lohne erhielt er noch Kartoffelgeld. Im Herbst verlangte G., daß G. die Pferde nehme. Dieser weigerte sich jedoch, als Kredit zu arbeiten. Weil er bei seiner früheren Beschäftigung nur nicht weiter bleiben durfte, so war er gezwungen, sich anderweit Beschäftigung zu suchen. Als G., der bis spät in den Herbst alle Arbeiten mit verrichtet hat, seine Kartoffeln herausfordern, wurde er von B. in Gegenwart des Polizisten aufgeführt, (1) und betreten eines fremden Grundstücks zur Anzeige bringen würde. G. war also gezwungen, seine eigenen Kartoffeln richtig wegzufahren. (2)

So geht es. Für das Recht der Herrschaften ist die schnellste Polizei da, während dem Arbeiter nur der langwierige Privatnagelogen offen bleibt.

Sargau. In erbigem Zustande prangte der aus Ernst geachtete Kanonier Seher vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14 in die Höhe. Er wurde vom Herzogschlag getroffen und starb sofort.

Witersfeld. Die Kartell-Delegierten seien darauf aufmerksam gemacht, daß am 28. Juni Versammlung stattfinden soll. Es ist dringend zu empfehlen, daß die Delegierten in dieser Sitzung die Gewerkschaften einmütig vertreten werden. Gleichseitig sollen in dieser Sitzung die Beiträge abgeliefert werden, die die Gewerkschaften für die Bibliothek beigesteuert haben. Auch die Aktien für das Kinderfest müssen bis zur Versammlung eingezahlt sein.

Magdeburg. In Anbetrachtung der Metallarbeiter. Auf eine Eingabe über Forderungen der Metallarbeiter ging dem Vertrauensmann folgendes Schreiben zu:

Magdeburg, den 18. Juni 1900.
Herrn Otto Wolf, Magdeburg.

Wir haben Ihre Bittsur, datiert im Juni 1900, am 7. d. M. erhalten. Da Sie sich mit diesen Bittsur an die einzelnen Arbeitgeber gewandt, so können wir es

ab, auf seinen Inhalt hier einzugehen und haben bestmöglichst auf seinen Inhalt zu einer Antwort.

Schiedsrichterspost.
Der Verband der Metallindustriellen Magdeburgs und Umgebungs.
Zeuzel, Vorsitzender.

Eine von 3500 Metallarbeitern bewählte Versammlung nahm mit Unterstützung von dieser Anwesenheit Kenntnis und beschloß, nachdrücklich einen Konflikt beim Industriellen-Verband zu beantragen und in dem Antrage besonders auf die Folgen hinzuweisen, die eine erneute Abweisung nach sich ziehen müßte. Die Versammlung sprach die Erwartung aus, daß die Metallarbeiter allerorts auf den augenblicklichen Zustand in Magdeburg achten und für moralische Unterstützung Sorge tragen.

Alte Provinzial-Nachrichten.

Beim Antriebsfließen fiel der Arbeiter Karl Berger in Freyburg von der Leiter. Er lag sich schwere Verletzungen zu. — In Zwickau führte der Amstübler Beträge die Gubertreue herab und zog sich einen Schädelabschlag und einen Schenkelbruch zu. Er starb an diesen Verletzungen. — Der Schichtarbeiter Gustav Kuntz in Sondersdorf fragte sich ein kleines Mädchen der linken Hand mit den Fingerringen auf. Es trat Wutbürgerkrieg hinzu. Der Zustand des R. ist sehr bedenklich. — In Lützen erkrankten zwei polnische Arbeiterinnen an Gicht. — Von einem Putzwerk wurde eine Dienstmagd in Dersberg direkt über den Kopf überfahren. Sie erlitt einen komplizierten Bruch des Unterleibes. — Zwei Schulkinder in D. erkrankten durch von einem Wagen überfahren. Einer wurde schwerer, der andere leicht verletzt. — In Meißel erkrankt das dreijährige Kind des Mühlentreibers Reich.

Shlaven.

Nach dem Doffert hob der Kommerzienrat die Tafel auf, Lachen und plaudernd zerstreute sich die Gesellschaft durch die Salons. Die Herren zündeten ihre Zigaretten an. Die Damen sammelten sich in kleinen Gruppen. Einzelne nahmen die Albums vor und die Brautwerter, die auf eleganten Zigaretten herumlungten, andere schauten sich um den Tisch, spielten und sangen. Im Ufer hatte sich ein größerer Kreis um die Hausfrau gebildet. Man bewunderte die herrlichen Palmen und Topfpflanzen, die hier aus prächtigen Räumen in die Höhe stiegen, dann schlug ein junges Mädchen plötzlich einen der schweren leichten Vorhänge zurück und sah hinaus, ein Ruf des Erstaunens kam über ihre Lippen: „Nein, aber sehen Sie doch, was ist das?“

Die anderen traten an ihre Seite und folgten ihrer weisenden Hand. Auf dem großen Hof, der sich zwischen der Villa und den Hofgebäuden hingog, hielt ein Kutschmann, ein Hirschkopf von tiefen Timenflanz lag darauf.

Die junge Dame lachte: „Nein, ist das nicht dröblig? Ein richtiger Kutschmann, ja, wahrhaftig! Man könnte gleich ein paar Dutzend Söhne an einmal darin braten.“

„Wozu ist denn noch ein Kutschmann?“

„Ja, wozu? Ah, Herr Kommerzienrat, — hören Sie doch einen Moment... Herr Kommerzienrat.“

Der Hausherr, der eben aus dem Musikzimmer herankam, trat näher, ein halbes Dutzend Gesichter drängten sich um ihn. „Wozu ist der große Kessel da unten?“

„Vielein Sie etwa auch für die Hölle?“

„Vielein für Satan u. Co., was?“

„Nein, aber im Ernst gesprochen, wozu ist denn das Riesenbad?“

Der Kommerzienrat warf einen Blick aus dem Fenster. „Der? ... Ah! So! Der kommt aus einer Brauerei, soll repariert werden. Uebrigens entschuldigen Sie, meine Damen, daß das Ding hier vorn auf dem Hof steht. Am Freitagmorgen ist aber die Entschneidung zu sein, — da können wir nicht transportieren.“

Die junge Dame, die zuerst gesprochen, machte ein nachdenkliches Gesicht: „Wie transportieren Sie denselben überhaupt? Ist das nicht fürchterlich schwer?“

„O gewiß, mein gnädiges Fräulein, vier Pferde reichen da kaum.“

„Aber, wenn er nun auf den Hofhof gebracht wird? Da haben doch je vier Pferde gar nicht Platz?“

„Da nehmen wir dann auch keine Pferde, da gießen Menschen.“

„Menschen?“

„Wirklich Menschen — o Gott, o Gott, Menschen!“

Die Stimmen schwirrten wieder durcheinander. Der Kommerzienrat lachte: „Ja, ja, leicht ist es nicht, das kommt. Wenn die Herrschaften übrigens zusehen wollen, er wird gleich hineingebracht — ist mal in ganz interessantes Schauspiel. Sehen Sie, da kommen die Arbeiter Japan.“

Die Damen drängten sich an das Fenster, auch die übrigen Gäste waren herbeigekommen, neugierig gespannt Gesichter drückten sich an die hohen glänzenden Scheiben. Der eben noch so stille Hof hat jetzt ein völlig verändertes Bild: Das große Tor, das aus der Fabrik nach dem vorderen herrschaftlichen Teil des Grundstücks führte, war geöffnet, eine Schaar beruhter Männer in Arbeiterkleidung strömte heraus. Zwei Kletterer auf den Leitwagen und nahen mit einer langen Leiter den Durchmeißler des Hirschkopfes aus. Ein anderer, der noch auf der Erde stand, nahm ihnen die Lotte ab und legte sie, gleichfalls messend, quer über den offenen Thorweg. Das Maß schien irgend welche Differenzen zu ergeben. Der Werksmeister, der Leiter der ganzen Aktion, trauete sich verlegen in den Saaren, machte dann aber plötzlich ein paar weisende Handbewegungen. Einige der Blauschicht stürzten in das Innere der Fabrik zurück, erschienen aber scheinbar nach wenigen Minuten von neuem mit großen Hebeln.

„Sie müssen die Thorschlügel ausheben“, erklärte der Kommerzienrat.

Unter den mächtigen die Männer an die Arbeit. Reuend unter der schweren Last schliefen sie die großen Zähnen in das Innere der Fabrik. Ein anderer Teil hatte sich unterdessen an den Leitwagen herongemacht. In zwei und zwei neben einander liegend, saßen etwa fünfzehn Mann die schwere Diebstahlschleife, weitere sechs traten an das hintere Ende. Die Schulten streckten sich mit allen Kräfte gegen den Wagen, die an hinteren Ende hatten die Arme kraft angezogen und lagen mit den Körpern fast auf der Erde, auch die Vorderen mühten sich, den Wagen von der Stelle zu bringen. Umsonst! Der Koloz wich und wollte nicht. Der Werksmeister legte die hohle Hand an den Mund und rief etwas in die Fabrik hinein, eine weitere Schaar von Blauschicht strömte heraus und gestellte sich zu denen, die am Wagen standen, ein neues Ziehen, Stößen, Schieben und Stemmen — die Damen oben im Ufer schrien auf: „Er geht! Er geht!“ Mit einem jähren Ruck bewegte sich der Wagen vorwärts, hielt aber eben so plötzlich wieder an und sollte dann ein Stück zurück. Der

Kommerzienrat klappte leicht mit dem Fuß auf: „Er hat gegen das Hind gefahren — natürlich ein Stück abgehoben — die Zäune!“

Die Männer auf dem Hof haben den Wagen jetzt losgelassen. Hochaufstommend stand sie da, mit fliegendem Brust, völlig erschöpft. Der eine nahm ein rotes Taschentuch heraus und fuhr damit über die Stirn, ein anderer rief den blauen Mittel auf, daß seine bloße Brust sichtbar wurde. Dann nahmen sie die Arbeit von neuem auf.

Atemlos mit gespannter Neugier folgte man oben am Fenster jeder Bewegung der feuchenden Männer. Eine alte Dame unterbrach zuerst die Stille: „Nein, ist das aber spannend, wie sich die Leute quälen müssen!“

Das Fräulein mit dem nachdenklichen Gesicht nickte: „Ja, nicht wahr? Wissen Sie, wozu es erinnert? An ein Prachtwerk über Ägypten — Nubien beim Pyramidenbau.“

Das Fräulein mit dem nachdenklichen Gesicht nickte: „Ja, nicht wahr? Wissen Sie, wozu es erinnert? An ein Prachtwerk über Ägypten — Nubien beim Pyramidenbau.“

Das Fräulein mit dem nachdenklichen Gesicht nickte: „Ja, nicht wahr? Wissen Sie, wozu es erinnert? An ein Prachtwerk über Ägypten — Nubien beim Pyramidenbau.“

Vermischtes.

• Eine Wettfahrt des Kaiserlichen Nachschubs hat Dienstag früh von Kiel nach Genua stattgefunden. Wilhelm II. befand sich an Bord des Meteor, sein Bruder Heinrich auf der L'Esperance.

• Das falsche Gerücht von einem gegen Wilhelm II. in Kiel verübten Attentat, das am Montag in Berlin verbreitet war, soll in Hamburg unentdeckt sein. Dort hätte ein Dunderreißer falsche Meldung auf ein Telegramm-Büro geschickten und mit dem unrichtigen Nachschub wieder, daß der Prinz Heinrich die Regierung übernommen habe. Dieses „Telegramm“ habe er dann Bekannten gezeigt.

Eingelandt.

Zur Erhöhung des Abonnentenpreises.

Es herrscht Bedauern! Wenn wirklich, was ich aber zu Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war, was im Angenehm ist, die Vertheilung des „Telegraphen“ in unserm Platte nicht nicht glücken mag, eine größere Anzahl Leser unseres Blattes zufolge der Erhöhung des Abonnentenpreises abbringen würden, so wäre das allerdings ein Beweis, daß hier die Arbeiterbewegung noch nicht die Höhe erreicht hat wie anderwärts. Wie Sie schon mitteilen, ist auch in Verlag der Preis um 10 Pf. monatlich erhöht worden und zwar auf 70 Pf. monatlich. Dort erklärte die Leitung des Blattes, daß sie nicht mehr auskommen könne bei den bisherigen Preisen, und die Genossen haben da ohne weiteres zugestimmt. Nun hat doch auch unsere Vertheilungskommission wiederholt erklärt, daß die Preisserhöhung notwendig ist. Müßig ist da nicht jeder veränderliche Preis zurückergeben. Wichtig war

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1900

Donnerstag, 28. Juni

Nr. 26

Der Deserteur.

5) Eine Erzählung aus der Fremden-Region
von Ernst Däumig.

[Nachdruck verboten.]

Mittlerweile war es Nacht geworden. Miß Wattson mußte sich verabschieden; ich weiß nicht ob ich recht gehört und verstanden hatte, aber mir schien, als ob sie Bürhaus ein „Auf Wiedersehen morgen“ zugerufen hätte.

Ich glaube, wir haben beide in jener Nacht nicht viel geschlafen. Ich lag in meinem Turmzimmer noch lange wach und mußte über die Worte meines Freundes nachdenken; sollte er recht haben, daß der Krieg eine menschenunwürdige Einrichtung, der Beruf des Soldaten ein blutiges, verrohendes Handwerk sei? Nein! Wie sang doch Arndt? „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ — Und was sollte ich anfangen? Sollte ich mein ganzes Leben lang in französischem Solde bleiben? — So hatten die schwärmerischen Worte meines Freundes ein Meer von Erwägungen, Zweifeln, unruhigen Zukunftsgedanken entfesselt. — Gott mag wissen, was in jener Nacht durch seinen lieben, phantastischen Kopf gegangen ist.

Als ich gegen Morgen einschlief, suchten mich die wirrsten Traumbilder heim. Ich weiß noch ganz genau, daß mir damals im Traume mein Freund Bürhaus, Miß Wattson und der junge Schwieger vom Dache der Cameroon-Farm mit seinem stillen Gesicht und der durchschossenen Brust in den abenteuerlichsten Situationen erschienen sind.

Am nächsten Abend schritten wir wieder der Villa des Amerikaners zu. Wir hatten beide den ganzen Tag über mit keiner Silbe die gestrige Begegnung mit der Miß erwähnt. Als wir an den Felsvorsprung herankamen, schimmerte uns durch das Grün des Gesbüches ein helles Kleid entgegen. Miß Wattson saß auf der Holzbank. Bald war sie wieder mit Bürhaus in angeregter Unterhaltung.

Ich kam mir furchtbar überflüssig vor. Erst ging ich einige Schritte langsam auf und ab und blickte angelegentlich nach St. Honorat hinüber, als ob ich das Kloster da drüben zum erstenmal sähe, dann, die beiden waren gerade eifrig mit einander beschäftigt, machte ich eine kurze Schwenkung und schlug mich seitwärts in die Büsche.

Wie ich so durch den dämmernden Wald dahinschritt, plagten mich widersprechende Gedanken: eifersüchtiger Groll gegen die Amerikanerin, die mir den Freund in Beschlag genommen, stritt gegen die uneigennützig Freude, daß dessen edle und ideale Phantasie einen über der ihn umgebenden Platttheit stehenden Gegenstand gefunden habe; dann aber auch bange Besorgnis, wie dieses sich untrüglich sicher entwickelnde aber ausichtslose Liebesverhältnis enden sollte.

Ich lag schon im Bett, als Bürhaus zurückkam und in meine Kammer trat.

„Sei mir nicht böse, Karl!“ sagte er und griff nach meiner Hand. „Ich bin ja so unendlich glücklich!“ Der Ton seiner Stimme und sein Händedruck verrieten freudige, leidenschaftliche Erregung.

Wie konnte ich dem prächtigen Menschen böse sein! — „Frei, Frei! Mache mir keine Dummheiten!“ war alles, was ich ihm sagen konnte.

Von da ab ging Bürhaus jeden Abend allein aus. Ich blieb gewöhnlich auf der Turmterrasse oder in meinem Zimmer. An Lektüre fehlte es uns nicht, denn Frei brachte von seinen Abendbesuchen immer Bücher und Zeitschriften mit, über deren Inhalt wir tagsüber manches anregende Gespräch führten. Hierbei konnte ich nicht genug den hohen, umfassenden Geistesflug meines Freundes bewundern und manchen Gedanken, manche Anregung verdanke ich, der ich sonst immer

ziemlich gedankenlos durchs Leben gerollt war, unseren damaligen Unterhaltungen.

Von Miß Wattson war zwischen uns beiden nie die Rede. Ihm mochte seine Liebe so hoch und heilig erscheinen, daß er sie nicht zum Gegenstande flacher Gespräche machen wollte, und ich war diskret und zartfühlend genug, ihn mit diesbezüglichen Fragen zu verschonen.

So vergingen zwei oder drei Wochen. Die Armtwunde meines Freundes war vollständig geheilt, und er brauchte den Arm nicht mehr in der Binde zu tragen.

Eines Abends hörte ich Bürhaus von seinem Stellidchen zurückkommen. Zu meiner Verwunderung suchte er nicht, wie er in letzter Zeit stets gethan, seine Kammer auf, sondern trat bei mir ein und setzte sich auf den Rand meines Bettes.

„Karl!“ fing er an, „Du bist mein einziger Freund, ich muß Dich in ein Geheimnis einweihen! — Ich werde in den nächsten Tagen mit — mit Ellen von der Insel nach Italien rüber ziehen!“

Entsetzt fuhr ich auf: „Frei, Mensch! Bist Du wahnsinnig! Bedenke, was Du thust! Das kann Dir das Leben kosten! Du weisst, Du stehst als Legionär unter den Kriegsgesehen!“

„Beruhige Dich!“ — entgegnete Bürhaus, — „die Sache ist nur halb so gefährlich, als Du denkst. Und wenn man, wie ich, in so außergewöhnlichen, abenteuerlichen Verhältnissen steckt, darf man nicht mit engherzigen, philisterhaften Maßregeln und Erwägungen kommen. Auch kennst Du nicht die wagemutige Gewalt der Liebe! Wenn die Gefahren, die Du da ausmachst, nicht einmal ein Mädchen —“

„Eine überspannte, exaltierte Amerikanerin!“ konnte ich mich nicht enthalten einzuwerfen.

„Du thust Ellen Unrecht“, fuhr mein Freund ruhig fort.

Sie ist freilich keins von jenen schwachen, energielosen Geschöpfen, die sich ohne Widerstand an den ersten besten mit Leib und Seele verschachern lassen. Nein, sie besitzt Mut und Selbstgefühl genug, um über sich und ihr Schicksal selbst zu bestimmen. — Erinnerst Du Dich jenes Abends, wo wir sie zum erstenmale sahen? Habe ich Dir da nicht gesagt, was ich als das höchste Lebensglück ansehen würde! Soll ich jetzt, wo sich mir dieses Glück bietet, wo ich es in meine Arme schließen kann, feig und ängstlich die Hand davon zurückziehen? — Ellen hat mich in alle ihre Verhältnisse eingeweiht. Ihr Vater hat sich durch bedeutende Lieferungen im amerikanischen Bürgerkriege ein nicht unbeträchtliches Vermögen erworben. Sie giebt auch zu, daß er dabei nicht immer sehr gewissenhaft und sauber zu Werke gegangen ist. Der Alte hat sich in den Kopf gesetzt, mit seinem Gelde einen Schwiegersohn mit recht volltönendem Namen zu kapern. — Es soll ja genug hochadlige Herren geben, die gern bereit sind, ihre verwitterten Ahnenbilder mit plebejischem Golde neu einzurahmen. — Ellen ist mit den Absichten ihres Vaters nicht einverstanden, daher ihr zurückgezogenes Leben auf der Insel. Sie will über ihr Herz selbst verfügen und — hat darüber verfügt. Sie besitzt etwas Vermögen von ihrer verstorbenen Mutter, genug um uns drüben im Lande der Freiheit eine sichere Existenz zu gründen, dann werde ich alles haben, was das Leben lebenswert macht: ein schönes, tapferes Weib, einen Befriedigung gewährenden Beruf. Von dem ungerechten Rammon des alten Wattson will weder Ellen noch ich nur einen Deut haben! — Aber nur erst heraus aus dieser Sklavenjacke! — Ungestimmt riß er seinen Waffenrock auf, daß einige Knöpfe klirrend in das Zimmer rollten.

Ich war starr vor Erstaunen und Bestürzung. Seit ich der deutschen Heimat den Rücken gewandt, hatte ich wohl schon manchen abenteuerlichen Roman sich abspielen sehen, allein hier, wo ich, wenn auch nur indirekt mit beteiligt war, erschien mir alles ungeheuerlich und phantastisch. Und doch fühlte ich, daß Vernunftsgründe und Widerspruch vergeblich

sein würden. Warum sollte zuletzt auch dieser feurige, thatkräftige Junge, der da voll hoffnungsvoller Erregung vor mir saß, nicht im Stande sein, das ihm lächelnde Glück festzuhalten!

Mit leiser Stimme brach Bürhaus das Schweigen, nachdem er vergeblich auf eine Antwort von mir gewartet hatte.

„In den nächsten Tagen muß der Wind sich ändern; es wird voraussichtlich Nordost geben. Ellen sorgt für Zivilkleidung und ein Segelboot. Sie hat schon öfter ein solches von den Fischern auf St. Honorat für längere Zeit gemietet gehabt, also Aufsehen kann dadurch nicht erregt werden. Bei günstiger Brise werde ich das Boot als alter Seemann in ein paar Stunden zur italienischen Küste bringen. Dort find wir geborgen. Wir werden uns sofort nach Genua begeben und von da aus an den Papa Wattson schreiben. Er muß sich in die vollendete Thatsache unserer Vereinigung fügen! — Thu mir den Gefallen, mein Junge, und wirf Deine engherzigen Vorurteile und deutsche Philisterei über Bord; — (ich hatte ganz energisch bei seinen letzten Worten den Kopf geschüttelt.) — die Liebe überwindet alle Hindernisse und Vorurteile. — In einem Jahre hast Du Deine Dienstzeit in der Legion beendet, dann kommst Du zu uns. Für das Soldatenhandwerk bist Du zu schade!“

Der arme Schwärmer! Mir hat das Schicksal gestattet, in seinem ersehnten Freiheitslande Boden zu fassen, während er — doch ich will nicht vorgreifen!

„Eins nur liegt mir am Herzen!“ fuhr Fritz fort. „Ich bin überzeugt, daß Ellen und ich sicher und ungefährdet in den Hafen unseres Glückes einlaufen werden. Aber Du bleibst zurück und wirst nach meinem Verschwinden manchen peinlichen Fragen und Verhören ausgesetzt werden. Darum ist es das Beste, — bei Gott, es wird mir nicht leicht werden — wenn wir den Leuten gegenüber thun, als ob wir uns erzürnt hätten und nicht miteinander sprächen; auch bei Tische! — (Wir aßen am Tische der Unteroffiziermesse der Linien-Kompagnie.) — Es werden Dir dadurch Unannehmlichkeiten erspart werden. Bin ich in Freiheit, so wirst Du von mir weiter hören!“

Ich mußte mich aufrichten und den guten Jungen in meine Arme schließen.

„Viel, viel Glück, Fritz!“ war alles, was ich sagen konnte. Zwei Tage später wehte richtig Nordostwind und brachte trübem, bewölktstem Himmel. Bürhaus und ich waren vor den Leuten wie zwei erbitterte Feinde an einander vorbeigegangen.

„Les légionnaires sont toujours sur pied de guerre, même entre eux!“ die Legionen sind immer auf Kriegsfuß, selbst untereinander, hatte der Sergeant-Major der „buffins“ lachend geäußert, als wir uns bei Tische stumm gegenüber saßen und einer über den anderen hinwegsaß.

Der Abend brach herein, ein leichter Regen fiel und der Wind fuhr um den Turm, als Bürhaus hastig bei mir eintrat. Ich wußte, er kam Abschied zu nehmen.

„Heute gilt!“ flüsterte er hastig. „Lebe wohl Karl!“

Ich fühlte einen Knoten in der Kehle und das Wasser schoß mir in die Augen, dabei ärgerte ich mich selbst über meine dumme Nührung. — Ehe ich aber ein Wort hervorbringen konnte, hatte sich ie Thür hinter meinem Freunde geschlossen.

Jene Nacht brachte ich in peinlicher Aufregung zu. Gegen Mitternacht hielt ich es nicht mehr in meiner engen Kammer aus. Vorsichtig schlich ich mich auf eine Bastion, von wo aus ich den ganzen Golf übersehen konnte. Um mich herum ragten die dunklen Umrisse der Fortgebäude gespenstisch in die Nacht empor. Zu meinen Füßen rauschte und brauste die Brandung. Die gegenüberliegende Küste bedeckten schwarze Schatten, nur mühsam konnte ich an schwachschimmernden Lichtern die Lage von Antibes und Nizza entdecken. Weit in der Ferne kam und verschwand in regelmäßigen Zwischenräumen das rote Licht eines italienischen Leuchtturmes.

Ein Windstoß zerriß die Wolken, für wenige Minuten erschien die Mondichel und warf ihren schwachen Schein auf das bewegte Meer. — Ich meinte einen weißen Punkt in der Mitte der beim Mondlicht schwach glitzernden Wasserfläche zu erblicken. — Dann war wieder überall Nacht und Schatten. — Am nächsten Mittag wurde ich zum Fort-Kommandanten befohlen. Vor dem Bureau begegnete ich Mr. Wattson. Sein Gesicht war rot-braun von Wut und Aufregung; er warf mir einen giftigen Blick aus seinen böshaftern Augen zu.

Der Kapitän bestürmte mich mit einer Menge Fragen über Bürhaus, auf welche ich aber nur ein unerschütterliches

„Je n'en sais rien“ — ich weiß von nichts, erwiderte. Der Sergeant-Major bestätigte, daß ich mit dem Flüchtling in den letzten Tagen überhaupt nicht verkehrt hatte. — — —

Wenige Tage später mußte ich St. Marguerite verlassen, um zu meinem Bataillon in der Algerie zu stoßen. Dasselbe lag in Geryville, einem vorgeschobenen Posten im Süden der Provinz Oran. Von Saida, wo jetzt der Stab des zweiten Fremdenregiments liegt, waren es noch sechs Tagemärsche bis Geryville, die durch öde Steppen und Schotts führten. Die nomadisierenden Araberstämme, welche jene Gegenden durchstreiften, wehrten sich damals noch ganz energisch gegen die französische Herrschaft. Kleinere Truppen-Abteilungen wurden regelmäßig von diesen verwegenen Reitern auf ihren stinken Rassen belästigt und wehe denen, welche in die Hände der fanatischen Mohammedaner fielen.

Die Abtheilung, mit welcher ich den Marsch von Saida nach Geryville machte, war ohne nennenswerte Schwierigkeiten an dem Orte ihrer Bestimmung angekommen. Der Posten lag in den Ausläufern des kleinen Atlas und konnte von der Steppe aus nur durch einen schmalen, von kahlen Felsen eingezwängten Engpaß erreicht werden. Er bestand aus einer kleinen Redoute, die nur dem kleinsten Teile der Besatzung Aufnahme gewährte. Der Rest war außerhalb der Mauern in äußerst einfachen Baracken untergebracht. Hinter diesen Baracken lag ein weites sandiges Hochplateau, das von einem mächtigen, tafelförmig abgeplatteten Bergblock, dem Beni-ronf abgeschlossen wurde. In diesem, vom Sirocko umwehten, weltverlassenen Winkel hausten ein Bataillon der Legion, eine Schwadron Spahis, und eine Abteilung Artillerie. Es giebt wohl nichts Eintönigeres und Langweiligeres als das Leben in so einem afrikanischen Posten. Die einzige Abwechslung bilden die Streifzüge gegen rebellische Araber oder die Begleitung von Lebensmittel- und Munitions-Transporten. Aber hierbei sind die Märsche durch die sonnendurchglühten, wasserarmen Einöden durchaus keine angenehmen Spaziergänge.

In der Folgezeit nahm mich der Dienst wieder vollständig in Anspruch. Häufige Wachen in der Garnison wechselten mit Eskorten und Unternehmungen gegen die Araber. Kurze Zeit vor meiner Rückkehr nach der Algerie hatte Napoleon III. diese Kolonie besucht und den Arabern Versprechungen bezüglich ihrer Nationalität und ihres Bodenbesitzes gemacht. Die freiheitsliebenden Steppensöhne faßten dies aber als ein Zeichen von Schwäche auf und suchten die zudringlichen Eroberer abzuschütteln. So war denn der Süden in voller Revolte und machte den Franzosen viel zu schaffen. Dabei wurden die Kämpfe mit erbitterter Grausamkeit geführt. — Ein Beispiel mag genügen!

Auf einer Etappe — das heißt einem einsam in der Steppe gelegenen Brunnen — zwischen Saida und Geryville, Beni-Atab mit Namen, war eine Abteilung Chasseur d'Afrique von den Arabern überfallen und in Stücke gehauen worden. Die zerhackten Leichen der Franzosen wurden in den tiefen Brunnen geworfen, der in der wasserarmen Gegend von größter Bedeutung war. Die in Fäulnis übergehenden Kadaver machten das Wasser auf lange Zeit unbrauchbar.

Die Franzosen rächten sich in entsprechender Weise. — Mein Dienst führte mich in Geryville einmal zum Bureau arabe. Vor dem Hause standen frei und ledig mehrere Spahi-Pferde mit ihren hohen Sätteln und breiten Steigbügeln. Unter der Veranda leuchteten die roten Mäntel ihrer Reiter, deren einer einen schmutzigen Sack trug, aus welchem er — blutige Araberohren entnahm und zu den Füßen des Bureau-Kapitäns aufzählte. Für ein paar Ohren gab es einen Preis von fünf Franken!

Man nannte die algerische Kriegsführung damals recht bezeichnend: La chasso à l'homme! (Menschenjagd).

Es gab aber auch Momente genug, wo meine Gedanken bei meinem Freunde Bürhaus weilten und sich mit dessen Gesicht beschäftigten: War er ungefährdet nach Italien gekommen? Hatte er das Glück gefunden, das er sich so glühend ausgemerkt? — Jedenfalls! — Sein Glück ließ ihm nicht einmal Zeit, mir ein paar Zeilen zu schreiben! Manchmal überschlich mich eine Art Neid gegen ihn: ich trieb mich hier in diesen öden Steppen und barbarischen Verhältnissen herum, während er in den Armen eines jungen schönen Weibes ein neues befriedigenderes Leben beginnen konnte! Vielleicht hatte er seinen früheren Lauf wieder aufgenommen und durchfuhr als Kapitän — sein eigener Herr und Gebieter — die Meere! — (Fortf. f.)

Peter der Weber, ein russischer Arbeitersozialist.

Von Felix Volkowsky.

Von all meinen lieben alten Kameraden, von all den heldischen Kämpfern gegen Rußlands Bedrückter ist die Gestalt Peter Alexejew's mir in besonders lebhafter Erinnerung geblieben. In der Freiheit sah ich ihn nie. Er gehörte zum jüngeren Geschlecht, zu einer ganz andern revolutionären Organisation, und es bot sich uns keine Gelegenheit, zusammenzutreffen, während wir für die Sache des Volkes wirkten. Da wurden wir in den Jahren 1876 und 1877 mit einigen Hundert andern politisch Verdächtigen eingekerkert und während wir in der Einzelhaft des petersburger Untersuchungsgefängnisses warteten, ob wir prozessiert oder administrativ verschickt würden, lernten wir einander vom Hörensagen kennen. Das Gefängnis war mit einer großen Zahl kühner und kluger Häftlinge vollgepfropft, die durch jahrelange Haft ruhe- und rücksichtslos geworden waren, so daß die Behörden trotz aller Bemühungen der Gefängnisleitung vollkommene Hofsicherung der Gefangenen nicht durchführen konnte. So erreichte der Verkehr durch Klopfen an den Mauern, Sprechen (oder vielmehr Schreien) zu den Fenstern hinaus, Beförderung beschriebener Zettel an Bindfäden von einem Fenster zum andern usw. allmählich eine ungläubliche Ausdehnung, und ein jeder kannte nicht nur die Namen, sondern auch die Eigenschaften und die Vergangenheit der andern politischen Gefangenen, die damals im Kerker waren, genau. Im März 1877 wurde Alexejew besonders bekannt wegen der Rede, die er bei seinem Prozeß vor dem Senat gehalten hatte. Er war damals sechsundzwanzig Jahre alt.

Alexejew war ein schlächter Bauer, in der Prob. Smolensk geboren und dem gewöhnlichen Lauf der Dinge nach bestimmt, Zeit seines Lebens ein unwissender Pflüger zu bleiben. Doch war der Boden zu wenig ergiebig, und so ging Peter schon als Knabe in eine Fabrik. Das Fabrikleben mit seinem raschen Pulsschlag scheint im Knaben die natürliche Ruhelosigkeit geweckt zu haben und mit sechzehn oder siebzehn Jahren lernte er ohne die Hilfe eines Lehrers lesen und schreiben. Später, als er beträchtlich mehr denn zwanzig Jahre zählte, lernte er einige revolutionäre kennen, gebildete junge Männer und Mädchen aus bevorrechteten Kreisen der Gesellschaft. Sie hatten ihr mühsiges Leben und ihre feinen Kleider abgethan und die ärmliche Kleidung der Fabrikarbeiter angelegt. So arbeiteten sie siebzehn Stunden täglich und ließen die lockern Sitten der Fabrik über sich ergehen, um dem arbeitenden Volke ein Korn der Wahrheit und des Wissens zu geben.

Auf Alexejew wirkte der Verkehr mit den Propagandisten wie ein warmer Regen auf dürrstenden Boden. Sie beantworteten ihm Fragen, die er mit seiner ärmlichen Bildung sich nie hätte selbst beantworten können, und sie brachten ihm Bücher, die er nachts nach tüchtiger Tagesarbeit durcharbeiten konnte. So hatte er auch die Mittel, die Wahrheit unter seinen Mitarbeitern weiter zu verbreiten.

Mit dem Feuer des Neugelobenen warf er sich in die Propaganda, aber auch mit dem praktischen Geschick des russischen Bauern. Er ging nach einer Moskauer Weberei, blieb dort, bis er die Lawine der Propaganda ins Rollen gebracht hatte, und wanderte dann weiter. Seine Kameraden aus den gebildeten Ständen rühmten seine revolutionäre Thätigkeit später als sehr wertvoll und erfolgreich. Dabei war er so vorsichtig, daß die amtliche Anlagenschrift gegen seine Gruppe ihn persönlich kaum erwähnt, da kaum ein Beweis gegen ihn vorlag.

Sicher war das mit die glücklichste Zeit seines Lebens. Er hatte sich aus der Stellung eines verachteten Werkzeuges für endlose mechanische Arbeit, deren Ertrag ihm nie zuziel, zu der eines denkenden Menschen emporgerungen; ja, er konnte, was mehr war, seine Kraft dazu verwenden, seine Mitarbeiter in gleicher Weise zu beeinflussen. Aber dann gab es wieder Zeiten, wo er sehr niedergeschlagen war. Als Bauer war er ein Mann des praktischen Denkens und der That, nicht der Träumerei und des mühsigen Schwagens. So wollte er, als er erkannte, daß das verbrecherische System, das in Rußland herrschte, nur mit revolutionären Mitteln zu stürzen war, sofort zur That schreiten. Er hätte gern gewußt, wann es los gehen sollte. Und als man ihm sagte oder er selbst erkannte, daß das Volk für einen solchen Schritt noch lange nicht reif sei, da drückte ihn die Enttäuschung so nieder, daß er eine Zeitlang fast abtrünnig wurde. Doch bewahrte ihn seine energische Natur vor wirklichem Abfall, und er nahm seine Propaganda bald wieder auf.

Am 4. April 1875 wurde Peter von der Moskauer Polizei verhaftet. Das Gefängnisleben entmutigte ihn durchaus nicht. Wie schon erwähnt, lag nur sehr wenig gegen ihn vor. Später er geschwiegen und sich im Hintergrunde gehalten, er wäre mit ziemlich leichter Strafe davongekommen. Aber eine solche Rolle vertrat sich nicht mit Peters Selbstachtung und seinen

Anschauungen über seine revolutionären Pflichten. Er lehnte es ab, einen Verteidiger zu nehmen, indem er sagte: „Warum sollte ich einen Advokaten nehmen? Eine solche Verteidigung ist Unfah; weiß doch jeder, daß in solchen Prozessen das Urteil des Gerichtshofs von vornherein gefällt ist, so daß der ganze Prozeß nur eine Komödie ist; ob einer sich verteidigt oder nicht — es bleibt sich gleich. Ich will mich nicht verteidigen.“ Und er that es nicht. Als ihm der vorstehende Senator mitteilte, er hätte nach dem Gesetz das letzte Wort in seiner Sache, da erhob er sich nicht zur Verteidigung, sondern zu einer zermalmenden Anklage gegen das ganze System, dessen Vertreter und Stütze der Gerichtshof war.

„Sobald wir Millionen von Arbeitern stehen gelernt haben,“ so begann er, „werden wir von unsern Eltern uns selbst überlassen; wir erhalten keine Erziehung, weil es an Schulen und Musee mangelt, weil wir über unsere Kraft ausgebeutet und schäbig entlohnt werden. Sind wir kaum neunjährige Knaben, so schleppt man uns zu irgend einer Arbeit, so daß wir kaum ein Stück Brot zu Hause essen können. Was erwartet uns bei dieser Arbeit? Wir sind dem Kapitalisten für eine trodene Brotkruste verkauft; Erwachsene beaufsichtigen uns und zwingen uns, uns zu überarbeiten. Staub und Zugluft quälen uns. Jeder Platz ist uns gut genug zur Ruhestätte; ohne Bett und Kissen müssen wir auf den Fliesen liegen, bedeckt mit Lumpen und gequält von Ungeziefer... So wird manche gute Begehung vernichtet; die Begriffe von Sittlichkeit, die uns in unserer Kindheit eingepflanzt sind, entwickeln sich nicht weiter... Welch anderes Gefühl kann da in uns genährt werden, als das gegen das Kapital?“ Dann beschrieb er die Lage der erwachsenen Fabrikarbeiter. Es war ein düstres Bild, und er bemerkte schließlich mit Recht, schilderte er die Zustände selbst in den besten Fabriken noch näher, so würde ihm keiner glauben, der nicht selbst dagewesen wäre.

Der Vorstehende, Senator Peters, bemerkte naiv: „Das ist gleich. Schenken sie sich die Schilderung.“

„Sehr wahr,“ erwiderte Alexejew ironisch, „es ist gleich, da die Arbeiter überall in eine immer elendere Lage gebracht werden. Siebzehn Stunden Arbeit den Tag und kaum vierzig Kopfen (etwa eine Mark) Lohn dafür! Das ist gräßlich! Und dabei sind die Lebensmittel so teuer, und man soll von diesen dürftigen Löhnen noch Weib und Kinder ernähren und Steuern zahlen!“

Dann verglich Alexejew die Lage des russischen Fabrikarbeiters mit der seiner Arbeitsbrüder im Westen und hob namentlich den Unterschied in ihrer Bildungsmöglichkeit hervor. „Jeder weiß wohl,“ sagte er, „daß der russische Arbeiter sich Verfolgungen aussetzt, wenn er leidet, besonders wenn es sich um ein Buch handelt, das seine Lage erörtert; man sagt ihm dann offen: Du siehst nach keinem Arbeiter aus, alter Freund — Du liest Bücher! Und das Schlimmste ist, daß es keine Ironie ist, wenn man meint, in Rußland nach einem Arbeiter aussehen, heiße nach einem Vieh aussehen. Glauben Sie denn nun wirklich, meine Herren, wir Arbeiter wären so taub, blind und stumpf, daß wir nicht merken, wenn man uns Blödsinnige und Trunkenbolde schilt?“ Der kühne Redner ging dann zur Betrachtung einiger sozialer Erscheinungen über und gelangte schließlich zur Aufhebung der Leibeigenschaft, die er als Scheinreform brandmarkte. „Man hat uns ohne ein Stück Brot mit einigen Fetzen erbärmlichen Landes zurückgelassen und uns in die Hände der Kapitalisten gegeben. Einer der Zeugen, der Beamte der Moskauer Webereien, hat Ihnen erzählt, daß dort alle Arbeiter unter der strengsten Aufsicht stehen, ausgenommen an Feiertagen, und daß jeder, der nicht zur festgesetzten Zeit zu arbeiten beginnt, bestraft wird; Hunderte von Fabriken sind mit Leuten gefüllt, die unter den gleichen Bedingungen arbeiten; was heißt das anderes, als daß sie noch leibeigen sind? Sind wir zu unserm Unglück genötigt, eine Erhöhung der von den Kapitalisten erniedrigten Löhne zu fordern, so verfolgt man uns wegen Arbeitsniederlegung und verbant uns nach Sibirien; offenbar sind wir also noch leibeigen!... Wagt einer von uns, eine Klage gegen den Kapitalisten vorzubringen, so schlägt ihn der erste beste Boltzist mit der Faust ins Gesicht und wirft ihn zur Thür hinaus; offenbar sind wir also doch noch leibeigen! Alles, was ich gesagt habe, beweist, daß die russischen Arbeiter ihre Hoffnung nur auf sich selbst setzen dürfen und daß sie Hilfe nur von der gebildeten Jugend zu erwarten haben.“

Der Vorstehende war während Peters Rede immer nervöser und ungeduldiger geworden, jetzt verlor er alle Selbstbeherrschung und unterbrach ihn, indem er schrie: „Schweigen Sie!“ Doch Alexejew war nicht der Mann, der sich niederschreiben ließ. Er fuhr nur mit erhobener Stimme fort, die jungen Revolutionäre zu rühmen. „Sie waren die einzigen,“ sagte er unter anderem, „die uns brüderlich die Hände entgegenstreckten. Sie allein haben auf all das Stöhnen der Bauern im russischen Reich geantwortet. Sie sind die einzigen, deren Blut aufwacht, wenn sie sehen müssen, wie sich der erschöpfte, zerrutete Bauer unter der Geißel des Despotismus windet. Und sie allein werden mit uns gehen, bis der Arbeiter seinen nervigen Arm erhebt.“ Hier erhob Peter in heißer Erregung seine eiserne Faust. Da sprang der Vorstehende erregt auf und schrie: „Still! Still!“ Doch er erreichte nichts, der Weber erhob nur

noch mehr seine mächtige Stimme und schloß: „Und bis der Thron der Tyrannen, mag er sich auch auf die Bajonette seiner Bildner stützen, in Trümmern fällt!“

Der Erfolg der Rede war ungeheuer. Sie zeigte zum erstenmal, welche Kraft in der Klasse begraben liegt, die man bis dahin für die russische Politik gar nicht in Betracht gezogen hatte. Heute noch spürt sie zur That an, legt die Prinzipien der revolutionären Arbeiter Russlands dar und ermuntert die Revolutionäre der gebildeten Klasse, wenn sie durch die politische Gleichgültigkeit der Massen mutlos werden.

Einige Zeit darauf ging ich im Korridor der Lazarettabteilung des Untersuchungsgefängnisses spazieren. Plötzlich öffnete sich die äußere Thür und herein trat ein kleiner, aber herrlich gebauter Mann in Arbeitertracht. Er war tief gebräunt, sein Gesicht zeigte scharf ausgeprägte Züge. Ein Wärter begleitete ihn. Kaum sah er mich, so stürzte er mir entgegen, umarmte mich brüderlich, wobei er mir fast die Seele aus dem Leibe drückte, und küßte mich. Der Eindruck großer Körperkraft und Stiefkraft, verbunden mit lebenswürdigem, offener Sinnesart, den der Anblick auf mich machte, war sehr tief. Ich erwiderte seine Umarmung und fragte ihn nach seinem Namen. „Peter Alexejew“, antwortete er mit breitem Lachen, und ich umarmte ihn noch einmal, kräftiger denn zuvor.

Peter wurde für seine Rede zu zehn Jahren Zwangsarbeit in den Minen und lebenslanger Verbannung verurteilt. Zehn Jahre! Ich hörte die ganze Zeit über nichts von ihm, obwohl ich selbst nach Sibirien verbannt war. Als seine Zwangsarbeit beendet war, hörte ich wieder von ihm. Der liebe alte Freund schickte mir seine Photographie nach Tomsk. Auf der Rückseite des Bildes standen liebe Worte brüderlicher Achtung in Peters Bieroglyphen hingeschrieben.

Dann hörten wieder alle Nachrichten von Alexejew auf, bis die Kunde kam, er sei in der japanischen Wildnis ermordet worden, in der er sich nach Ablauf seiner Zwangsarbeit auf Geheiß der Regierung aufhielt. Das geschah im Jahre 1891. Das Motiv des Mordes war habgier. Welche grausame Ironie! Die barbarischen Strolche, die ihn ermordeten, raubten der Welt einen wirklichen Schatz — Peters Geist —, ohne einen Nutzen davon zu haben. Was trug er auch an sich, das ihnen hätte nutzen können? — Ein Paar Schuhe, vielleicht ein paar Rubel. — Das ist der Preis, den ein Menschenleben wert ist in den Gegenden, die der Zar den besten Vertretern russischer Volkskraft zum Aufenthalt zuweist!

(Aus Free Russia.)

Vermischtes.

• Eine Bibliothek aus Ziegelsteinen. In Keilschrift auf Ziegelstein wird bekanntlich im Schemischen Liede dem Gaste des „Schwarzen Walfisches“ zu Asalon die Rechnung präsentiert. Das Britische Museum in London enthält eine ganze Bibliothek aus Ziegelsteinen. Sie besteht aus ungefähr 23 000 Inschriften, die zum Teil von dem berühmten Forscher Sir Henry Layard bei seiner Erforschung der Ruinen von Ninive aufgefunden und zusammengestellt wurden. Aus ihr erhalten wir die reichsten Aufschlüsse über das wirtschaftliche, wissenschaftliche, religiöse und politische Leben der großen Reiche, die einst in Mesopotamien in Blüte standen. Der Kern der Sammlung ist die Copynet-Kollektion (nach der Burg der assyrischen Hauptstadt genannt). Sie ist in sorgfältiger Weise von den Werken der alten chaldäischen Literatur ausgewählt worden. Die alten Assyrer waren nämlich eine Klasse von Kriegerern und besaßen sich wenig mit den Wissenschaften. Die Assyrer, die eine größere Bildung zu erlangen suchten, mußten in das südliche Chaldäa gehen, in dessen Tempelschulen auch die Schreiber von Palästina, Phönizien und allen jenen Ländern erzogen wurden, in denen die Keilschrift die Schreibweise der Gelehrten, Diplomaten und Handelsleute geworden war. Da aber auf diese Weise die chaldäischen Schulen einen Einfluß auf die assyrische Jugend gewannen und sogar eine jungassyrische Partei entstand, die die politischen Einrichtungen ihres Landes nach den auf jenen Schulen gelernten Grundrissen umzuwandeln strebte, beschloß der König Sargaddon, eine Bibliothek in Ninive zu gründen. Sein großartiges Werk wurde von seinem Sohne Assurbanipal, dem Gardanapal der Griechen, vollendet. Der größere Teil der Thontafeln stammt aus der Zeit 668 bis 625 vor Christus und enthält Schriftstücke der Regierung, die von einer Kommission von Schreibern ausgeführt worden sind. Da der Hauptzweck der Bibliothek ein erzieherischer war, ist es selbstverständlich, daß Buchstabier-, Silben- und Wörterbücher besonders stark vertreten sind. Außerdem ist die religiöse und auch die medizinische Literatur sehr reichhaltig. Interessant ist es auch, daß sich eine ganze Anzahl von Walmen findet, die in Stabreimen und Form von Akrostichen geschrieben sind. In diesen Dichtungen beginnen und schließen die Zeilen mit derselben Silbe, und die Anfangs- und Endbuchstaben bilden Sentenzen, von denen einige sehr praktischer Natur sind. Die Sammlung enthält ferner eine große Anzahl von Kopien historischer babyl-

lonischer Inschriften, besonders aus der Zeit der Herrscher, die mit Assyrien in Verbindung standen, sowie viele historische Archivaldokumente, Briefe und offizielle oder diplomatische Depeschen, von denen einige in ihrer knappen Abfassung sogar lebhaft an den modernen Telegrammstil erinnern. Die Bibliothek und das Archiv zu Ninive haben seiner Zeit von feindlichen Händen schwer zu leiden gehabt; die Tafeln wurden zerbrochen und umhergeworfen oder auch durch Feuer zerstört; soweit es jedoch möglich war, sind die Bruchstücke gesammelt und sorgfältig wieder aneinandergesetzt worden. Die Entzifferung und Katalogisierung der Bücherreihen hat fast zwölf Jahre in Anspruch genommen. Der Katalog umfaßt fünf Bände und ist ungefähr 3500 Seiten stark. Bei diesem Riesenschatz hat sich auch ein deutscher Gelehrter, Dr. Karl Bezold, in hohem Maße verdient gemacht.

Lesefrüchte.

Man wundert sich über den mehr oder weniger offenen Rückhalt, den der Sozialismus in steigendem Maße bei Leuten findet, die nicht zu dem Arbeiterstand gehören. Die Erklärung liegt auf der Hand. Was haben neun unter zehn von uns, die zu den obersten Klassen gehören, bei einer Staatsumwälzung zu verlieren, bei einer Venderung der herrschenden ökonomischen Gesetze und Regeln? Mindestens neun unter zehn sind wir Proletarier, die einen hoffnungslosen Kampf führen, um die Einnahmen, die uns die heutige Gesellschaftsordnung gönnt, in Uebereinstimmung zu bringen mit den Ausgaben, die dieselbe Gesellschaftsordnung fordert, wenn wir nicht degradiert werden wollen. Bis auf wenige Ausnahmen leben wir alle über unsere Verhältnisse. — Beamte und Künstler, Gelehrte und Kaufleute, Geistliche, Schauspieler, Obersten, Journalisten, Bürger und Meister und Poeten. Was verlieren wir wohl, wenn plötzlich die große Explosion käme, die den Staat aus allen Fugen sprengt und aus Schuldbriefen, Wechseln und Verschreibungen Sühnbüße macht? Am besten haben es verhältnismäßig vielleicht noch diejenigen, die von der Hand in den Mund leben. Ihre Ansprüche an das Leben sind gering, und es werden keine Forderungen an sie gestellt. Sie sind es auch nicht, die die Bewegung, die zum Umsturz führt, in Szene setzten. Männer aus unserer Mitte lehrten sie, Sozialdemokraten zu werden, die Verzweiflung der höheren Klassen hat die Ansprüche der unteren großgezogen. Peter Manjen, Gottesfrieden.

Tanzliedchen.

(Aus Münchener Jugend.)

Ein Walzertakt,
Ein Volkaschritt,
Da zuckt mir's
In den Sohlen,
Da muß ich hin,
Da mach ich mit,
Man braucht mich
Nicht zu holen.
Und holt mich gar
Ein feiner Knab',
Wie hüpfen da
Die Beine!
Und wenn ich
Keinen Tänzer hab',
So dreh' ich mich
Alleine.
Das Essen und
Das Trinken auch,
Das läßt mich ganz
In Ruhe.

Was braucht der Mensch
Denn satt zu sein,
Hat er nur
Ganze Schuhe.
Und wenn ich
Ganze Schuhe hab',
Was brauch' ich dann
Ein Bett?
Da tanz ich erst
Die Sohlen ab,
Dann Abtats
Und Kofette. —
Das Tanzen ist
Mein Schlaf und Brot,
Mein Träumen
Und mein Streben,
Und tanzt' ich mich
Einmal zu Tod,
O Gott, wär das
Ein Leben!

Seiters.

— Bringeneramen. „Nun, wie war's denn in der Prüfung?“
„Gewißt haben vor Angst die Examinatoren.“ —

— Die Mächte in China. „Unsre Beziehungen sind die herzlichsten — der Weltkrieg kann losgehen.“ —
(Simplicissimus.)

— Nach dem Alphabet. Kläger (ungeduldig): Nun stehe ich hier bereits drei Stunden auf dem Korridor des Amtsgerichts, und noch immer ist meine Sache nicht aufgerufen worden! — Beamter: Wie heißen Sie denn? — Kläger: Bündloch. — Beamter: So, da in sind Sie selbst daran schuld, daß Sie so lange warten müssen; wenn Sie Aftloch heißen würden, wär Ihr Termin längst gewesen; hier geht's nach dem Alphabet.

Verantwortlicher Redakteur: Wiltb. Swienty in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.

